

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 141 (2015)
Heft: 21: Haiti : Facetten des Wiederaufbaus

Vereinsnachrichten: SIA

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SIA-DELEGIERTENVERSAMMLUNG 2015 IN GENÈVE

Die Berufsgruppen stärken

Politik und Themenfelder des SIA bestätigt – Diskussionen zur «Charta Faire Honorare» und zur Rolle der Berufsgruppen – Architekt Sacha Menz neu in den SIA-Vorstand gewählt.

Text: Frank Peter Jäger



Konzentriertes Lesen und Zuhören an der SIA-Delegiertenversammlung 2015.

Zur Delegiertenversammlung nach Genf? Bis nach Genf? Nicht alle Delegierten des SIA mochte die Wahl des Tagungsorts auf Anhieb begeistern, nachdem feststand, dass es in diesem Jahr in den westlichsten Zipfel der Schweiz gehen sollte. Als aber der Tag gekommen war, waren auch beim letzten Skeptiker die Zweifel verflogen. Über Genf, weltläufige Metropole mit kaum 200'000 Einwohnern, aber 170 Nationalitäten, spannte sich ein strahlend blauer Frühlingshimmel, und das Restaurant im achten Stock der «Fédération des Entreprises Romandes Genève», wo man sich vor der Versammlung zum Apéro traf, bietet einen stupenden Blick über die Stadt, den See und die Berge, die teilweise schon zu Frankreich gehören. Später wurden die Delegierten zudem mit einem spannenden Vortrag von Isabel Girault belohnt: Die Direktorin des kantonalen Raumplanungsamts erläuterte die raumplanerischen Herausforderungen und Projekte in der Agglomeration.

Der offizielle Teil begann mit Stefan Cadoschs Jahresbericht zu den Vereinsaktivitäten 2014–2015. Daniele Biaggi stellte die Jahresrechnung 2014 (Gesamthaushalt: 13.8 Mio. Fr.) vor, die mit einem Plus von 80'000 Fr. schloss. In beiden Fällen wurde der Bericht einstimmig genehmigt. Das Budget des SIA von 13.6 Mio. Fr. ist 2015 um rund 200'000 Fr. tiefer als im Vorjahr, was vor allem an vertagten Normenprojekten liegt. Auch das Budget 2015 wurde ohne Gegenstimmen genehmigt.

Plötzlich wurde es emotional

Den Delegierten summten noch die von Daniele Biaggi und Daniel Röschli (Leiter Finanzen) referierten Zahlen im Kopf, da stand auf einmal eine Sängerin im Raum, dunkelhaarig und mit munter funkelnden Augen. Niemand hatte sie kommen sehen, und es wurde plötzlich sehr emotional und recht laut, jedoch im angenehmsten Sinn. Eva Maria Enderlin, Zürcher Sängerin und Schauspieler, schmetterte ein Ab-

schiedsständchen; «Andrea» hiess ihr erstes Lied, und gemeint war der scheidende SIA-Vorstand Andrea Deplazes. Mühelos und fast ohne Mikrofon erfüllte ihre Stimme den Saal, nur begleitet von einem Gitarristen; erst erstaunt und dann begeistert lauschten die Delegierten, sichtlich berührt der Geehrte. Enderlin begann auf Deutsch, wechselte dann ins Italienische, wo die Wahl auf den neapolitanischen Klassiker «O sole mio» fiel. Den dritten, französischen Teil ihres Abschiedsständchens bildete «Puisque tu pars» – weil du gehst; womit Deplazes überdeutlich und mit viel Charme klargemacht wurde, dass der SIA ihn nach zwölf Vorstandsjahren nicht gern ziehen lässt. «Einen Ersatz für Andrea gibt es nicht», so Cadosch, dafür seien die Kreativität, Neugier und gedankliche Unabhängigkeit des erfolgreichen Architekten und Hochschullehrers einfach zu gross. Den Antrag des Vorstands, Deplazes zum SIA-Ehrenmitglied zu ernennen, nahm die Versammlung einstimmig an.

Neben Deplazes wurde der Bauingenieur Nicolas Kosticzs nach fast 50-jähriger SIA-Mitgliedschaft und fast ebenso langer Tätigkeit für den Verein zum Ehrenmitglied ernannt. Der Sohn einer Schweizer Mutter und eines ungarischen Vaters war zehn Jahre Mitglied des SIA-Vorstands und ist u. a. seit mehr als 20 Jahren Mitglied der schweizerischen Standeskommission – ein ehrenvolles, aber nicht immer angenehmes Amt, muss die Kommission als Schlichtungsstelle doch prüfen, ob Berufskollegen gegen ihre fachliche Sorgfaltspflicht verstossen haben.

Sacha Menz neu im Vorstand

Eine Aufgabe, mit der auch jener bestens vertraut ist, der die Nachfolge von Andrea Deplazes im Vorstand antritt: der Zürcher Architekt und Hochschullehrer Sacha Menz. Neben seiner Tätigkeit als Architekt ist Menz seit vielen Jahren vor Gericht als Gutachter tätig, wenn sich Bauherrschaften mit Architekten über Baumängel streiten. 2013 brachte er mit dem Leitfaden «Mängel im Hochbau» ein Handbuch zum Thema heraus. Damit nicht genug, forscht und lehrt Menz am Institut für Technologie und Bauprozess der ETH Zürich zu den verschiedenen Phasen des Bauprozesses. Er steht also wie kein Zweiter an der Schnittstelle zwischen architektonischer Gestaltung und der praktischen Umsetzung von Planung, einschliesslich typischer Fehlerquellen; dabei ist ihm die Warte des Bauherrn ebenso vertraut wie jene des planenden Architekten. Man kann sich kaum jemanden vorstellen, der die im SIA notwendige Mittlerrolle zwischen Planenden und der Öffentlichkeit durch seine berufliche Erfahrung überzeugender verkörpert.

Themenfeld «Planungs- und Bauprozess»

Stefan Cadosch empfahl den gebürtigen Wiener, der von 2005 bis 2011 Präsident der SIA-Sektion Zürich war, mit folgenden Worten: «Er polarisiert manchmal, aber eben solche Personen brauchen wir im Vorstand – denn wir sind kein Strei-

chelzoo, bei uns wird auch mal kontrovers diskutiert.» Sacha Menz wurde einstimmig in den Vorstand gewählt. Passend zu seinem fachlichen Profil bestätigten die Delegierten den Vorschlag des Vorstands, «Planungs- und Bauprozesse» zu einem neuen strategische Themenfeld des SIA zu machen; es löst die «Baukultur» ab. Diese wird den SIA weiter beschäftigen, doch ist mit Verankerung des zeitgenössischen Bauens in der kommenden Kulturbotschaft des Bundes ein wichtiger Meilenstein erreicht. Die übrigen vier Felder bestätigte der Vorstand für weitere zwei Jahre. Vorstände und Fachverantwortliche der SIA-Geschäftsstelle stellten in der Folge aktuelle Aktivitäten des SIA vor: das Projekt «Zukunft Bauwerk Schweiz» in Kooperation mit der ETH Zürich, die neu konstituierte Sektion «Ausland» für auswärtige und im Ausland tätige Mitglieder und nicht zuletzt die Charta «Faire Honorare für kompetente Leistungen». In Abstimmung mit nicht weniger als zehn Planerverbänden (Stefan Cadosch: «ein Kraftakt») wurde die Charta erarbeitet und vom SIA mit der Bitte um Unterzeichnung an die Mitglieder versandt. Rund 2500 unterschriebene Exemplare sind mittlerweile in der Geschäftsstelle eingetroffen. In den Begleitbriefen erfährt man von Stundensätzen um 50 Franken, von öffentlichen Auftraggebern, die Honorare drücken, aber auch von viel Zuspruch für das Engagement des SIA.

«Wir haben von der Charta abgeraten»

Nadine Couderq, Leiterin der SIA-Sektion Genf, ging die Charta indes nicht weit genug, denn sie erklärte rundheraus: «Wir haben uns als Vorstand der Sektion Genf entschieden, die Charta nicht zu unterschreiben, und das unseren Mitgliedern auch mitgeteilt.» Man habe lang diskutiert, sei am Ende aber zu dem Schluss gekommen, dass ein blosser Aufruf in der Sache wie in der Formulierung nicht weit genug gehe. Anzustreben sei ein deutlich weitergehender Schutz der Profession,

etwa ein Architektengesetz. «Wir stehen hier in Genf sehr unter Druck durch Anbieter, die aus der EU (Frankreich) in den Kanton drängen», begründete sie die Entscheidung. Stefan Cadosch war schon am Vormittag auf das Thema eingegangen: Er bedaure die Entscheidung des Sektionsvorstands, sehe aber auch die Problematik: «Wir haben Ihre Botschaft verstanden!» Daher beabsichtigen er und der Vorstand gemeinsam mit dem SIA-Fachrat Vergabe und den Sektionen die Problematik in den Randregionen noch 2015 anzugehen, nötigenfalls auch auf politischer Ebene.

Auch mit Blick auf die geänderte Organisationsstruktur des SIA, die im November 2012 von der DV in Kraft gesetzt worden war, nahm der Vorstand eine kritische Standortbestimmung vor. In seinem Bericht kommt er zu einem positiven Ergebnis: Die organisatorischen Anpassungen hätten sich bewährt und zu einer erhöhten Wirksamkeit und Effizienz des Vereins beigetragen. Allerdings hätten die Berufsgruppen aus Sicht des Vorstands noch nicht die wünschenswerte Präsenz erreicht, die sie zu einem schlagkräftigen, disziplinvertretenden «Sparingspartner» für den Vorstand und den gesamten SIA machen würden. Auch die Berufsgruppenpräsidenten Michael Schmid (BGA), Fritz Zollinger (BGU) und Jobst Willers (BGT) äusserten, dass sie mit der Situation noch nicht zufrieden sind.

In seiner Ansprache zu Beginn der DV hatte sich Stefan Cadosch bereits unmissverständlich zu den Berufsgruppen bekannt – nur mit ihnen funktioniere der SIA. Gemeinsam mit den Berufsgruppen sucht der Vorstand deshalb nach Wegen zur Verbesserung der Situation.

Die Delegierten verabschiedeten den Antrag der Berufsgruppen, dass der Vorstand nun in einem nächsten Schritt innert sechs Monaten aufzeigen soll, wie er die noch vorhandenen Defizite anzugehen gedenkt. Eingebettet in eine Gesamtbeurteilung der Vereinsstruktur soll die Funktionstüchtigkeit der Berufsgruppen mithilfe externer Berater analysiert und in zwei Jahren erneut betrachtet werden. •

ENTGEGNUNG DES HEIMATSCHUTZ-PRÄSIDENTEN AUF EINEN ARTIKEL VON STEFAN CADOSCH

Gemeinsam Ziele verfolgen

Der bevorstehende Nationalrats-Entscheid zur Kulturbotschaft 2016–2020 erfordert im politischen Diskurs mehr denn je eine starke, geeinte Stimme aller Fachleute, die sich mit der Gestaltung unserer gebauten Umwelt auseinandersetzen.

Text: Philippe Biéler

Der SIA will vermehrt Einfluss auf das politische Geschehen beim Bund nehmen, wie es sein Präsident Stefan Cadosch in seinem Editorial zum Jahresanfang im TEC21 (TEC21 1–2/2015) und in der französischsprachigen Schwesterzeitschrift TRACÉS postuliert. Der Schweizer Heimatschutz ist erfreut, dass der SIA als Verband mit seinen ausgewiesenen Fachleuten diesen Weg seit einiger Zeit beschreitet.

Wer, wenn nicht der SIA und sein Schwesterverband, der FSU, könnte diese Rolle besser und glaubhafter einnehmen? Einen wichtigen Meilenstein hat der SIA bereits 2010 gesetzt: er hat den «Runden Tisch Baukultur» ins Leben gerufen. Die damals begonnene Zusammenarbeit gilt es heute zu konkretisieren. Denn zeitgenössische Baukultur findet in Zukunft allem voran innerhalb des bestehenden Siedlungsgebiets statt. Die Schweiz ist jedoch vielerorts noch nicht vorbereitet auf diesen vollständigen Wandel hin zu einer qualitätsvollen und nachhaltigen Verdichtung. Umso mehr müssen die Kräfte zusammenstehen, die sich für mehr Qualität im Siedlungsraum einsetzen.

Auch der Schweizer Heimatschutz stellt sich voll und ganz hinter dieses Manifest, das ein umfassendes Verständnis für historische und zeitgenössische Baukultur einfordert. Der SIA hat sich auf dessen Basis zum Ziel gesetzt, das zeitgenössische baukulturelle Schaffen auf nationaler Ebene zu stärken. Dank grossem Aufwand ist es ihm gelungen, einen Anker in der kommenden Kulturbotschaft zu setzen. Der Bundesrat schlägt zuhanden der

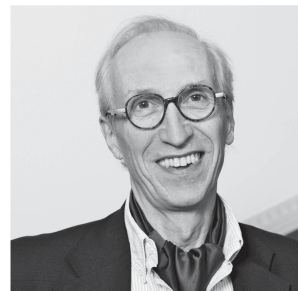
Eidgenössischen Räte vor, einen neuen Förderbereich mit einem Budget von jährlich einer halben Million Franken aufzubauen. In seiner Stellungnahme zur Kulturbotschaft 2016–2020 hat der Schweizer Heimatschutz diesen neuen Förderbereich ausdrücklich begrüsst. Aktuell will die nationalrätliche Finanzkommission diese zusätzlichen finanziellen Mittel jedoch streichen.

Dezidiertes Engagement des Heimatschutzes

Wer die rege politische Tätigkeit, das publizistische Engagement des Schweizer Heimatschutzes im letzten Jahrzehnt mitverfolgt hat, weiss, dass wir die qualitätsvolle Entwicklung unserer Siedlungen und Kulturlandschaften dezidiert einfordern. Eine Gemeinde, die den begehrten Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes gewinnen will, muss seit Jahrzehnten plausibel aufzeigen, wie sie sich aus dem Bestehenden erneuert und entwickelt. Dasselbe gilt für unseren Schulthess Gartenpreis, mit dem wir letztes Jahr etwa die Stadt Uster dafür auszeichneten, dass sie sich auf ihre industriellen Wurzeln besann und daraus eine neue landschaftliche und städtebauliche Identität erschuf.

Knappe Finanzen zielgerichtet einsetzen

Der Präsident des SIA täuscht sich also, wenn er in TEC21 und TRACÉS schreibt: [Nun] «stemmt sich der Wertschätzung zeitgenössischen Bauens plötzlich mit dem Schweizer Heimatschutz eine Kraft entgegen». Das ist falsch.



Philippe Biéler, Präsident des Schweizer Heimatschutzes, antwortet auf ein Editorial von Stefan Cadosch.

Die «zeitgenössische Baukultur» soll gemäss Bundesrat mit jährlich einer halben Million Franken unterstützt werden. Der Ständerat als Erstrat hat mit dem genehmigten Rahmenkredit auch stillschweigend die Mittel für die zeitgenössische Baukultur zugesprochen. Gemessen an anderen Sensibilisierungsmassnahmen, die der Bund unterstützt, ist dieser Beitrag mehr als bescheiden. Um tatsächlich mit knappen Mitteln erfolgreich zu sein, müssen vorhandene Ressourcen und Netzwerke zielgerichtet aktiviert werden.

Der Bundesrat schlägt einerseits vor, durch regelmässige Gespräche und einzelne Leuchtturmprojekte die Bedeutung von qualitätsvollem Bauen in der Bundesverwaltung zu stärken. Dem ist voll und ganz zuzustimmen: Zahlreiche Gesetze und Verordnungen werden ohne den Beizug von Experten der Baukultur erlassen – etwa in der Landwirtschaft, im Strassenbau oder in den Bereichen Energie und Raumplanung. Das Schliessen dieser Lücke würde zahlreiche Missstände beheben.

Einen gemeinsamen Kurs einschlagen

Andererseits möchte der Bund den übrigen Teil der Mittel für die Kommunikation von Anliegen der Baukultur gegen aussen aufwenden. Auch dies ist wünschenswert. Nur setzen wir Fragezeichen gegenüber der vorgeschlagenen Strategie. Anstatt sich auf die Kernkompetenzen des Bundesamts für Kultur zu stützen und die bescheidenen Ressourcen zielgerichtet zu aktivieren, sollen neue Partner gesucht werden. Kann ein solches Ruderboot, das mit bescheidenen Finanzmitteln gezimmert wird, gegen die Fregatten und Kanonenboote anderer Interessensverbände tatsächlich bestehen?

Ich bleibe bei den Metaphern aus der Schifffahrt. Eines der einstigen Flaggschiffe des Bundesamts für Kultur ist im Moment ein wenig in Schiefelage: die Denkmal-

pflege. Die Kulturbotschaft des Bundes hält fest, dass jährlich rund 100 Millionen Franken nötig wären, um den eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Sprechen will der Bundesrat letztlich 28.5 Millionen davon. Er lässt ausrichten, dass mehr Vermittlungsarbeit notwendig wäre, um das Nachkommen der eingegangenen Verpflichtungen zu legitimieren. Bedrängt wird das Flaggschiff «Denkmalpflege» von einer ganzen Armada, die kurzfristige Eigeninteressen durchsetzen will. Wäre es nicht sinnvoll, wenn sich das Bundesamt für Kultur über den neuen Fördertopf der «zeitgenössischen Baukultur» auf Fragen des Neben- und Miteinanders von historischer und zeitgenössischer Baukultur konzentrieren würde? Damit liesse sich zeigen, dass eine hohe Qualität des Bauens zeitlos – und damit auch nachhaltig ist.

Gemeinsam müssen alle Freunde der Baukultur neue Wege und Lösungen finden, um ihre Aktivitäten zu koordinieren. Nur so können wir uns Gehör verschaffen. Unsere Schiffe sind nicht gross. Dafür kennen wir uns gut aus und können gemeinsam gezielt eingreifen. Daher wünsche ich mir, dass wir gemeinsam für eine lebenswerte gebaute Umwelt eintreten. Die Schweiz ist angewiesen auf die Fachkompetenz ihrer Architektinnen und Ingenieure, Landschaftsgestalter, Raumplanerinnen, Denkmalpfleger und Heimatschützer. Das Manifest Baukultur ist ein Kompass, mit dem wir unsere Kräfte bündeln können. Und dazu braucht es eine stärkere Zusammenarbeit als bisher. Für eine hochwertig gestaltete, lebenswerte Schweiz, die sich optimal entwickelt und dabei ihren Wurzeln Rechnung trägt. •

Philippe Biéler, Präsident des Schweizer Heimatschutzes; www.heimatschutz.ch

Regelungslücke geschlossen

Die neue Norm SIA 384/7 ergänzt im Bereich der oberflächennahen geothermischen Nutzung die SIA 384/6 Erdwärmesonden aus dem Jahr 2010.

Text: SIA

Mit dieser zweiten Norm sind nun in Ergänzung zur SIA 384/6 die beiden häufigsten Arten der oberflächennahen geothermischen Nutzung in der Schweiz definiert und sichern die qualitativ hohen Ansprüche an diese auch quantitativ stark zunehmende Art der Umweltenergienutzung. Die vorliegende Norm ist massgebend für Planung, Ausführung und Betrieb von Grundwasserwärmennutzungen, die das Wärmepotenzial des Untergrunds zu Heiz- und Kühlzwecken von Gebäuden nutzen.

Seit 1984 sind im SIA zahlreiche Dokumentationen über die Nutzung untiefer Geothermie erschienen. Die im Jahr 2009 veröffentlichte Vollzugshilfe Wärmennutzung aus Boden und Untergrund

des Bundesamts für Umwelt (Bafu) behandelt Grundwasserwärmennutzungen vorwiegend nach gewässerschutzrechtlichen Aspekten. Weitere Richtlinien wie die Wegeleitung Grundwasserschutz von 2004 stammen vom damaligen Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) sowie von Kantonen und Verbänden. Allerdings wurden in der Schweiz die technischen Aspekte für Planung, Ausführung und Betrieb verschiedener Arten von Geothermieranlagen bis heute normativ nicht vollständig behandelt.

Um auch die Grundwasserwärmennutzung als zweithäufigste geothermische Nutzungsart normativ abzubilden, hat sich die Schweizerische Vereinigung für Geothermie SVG an das Bundesamt für

Energie BFE und den SIA gewandt, um gemeinsam eine Schweizerische Norm für den Bereich Grundwasserwärmennutzung auszuarbeiten. Diese interdisziplinär geprägte Norm richtet sich an alle, die sich mit Planung und Betrieb solcher Anlagen befassen. Die rechtlichen, administrativen und umweltschutzrelevanten Aspekte werden darin grundlegend behandelt. Die vorliegende Norm bildet im Zusammenhang mit der thermischen Bedarfsdeckung in Gebäuden auch die Schnittstelle zur Norm SIA 384/1 *Heizungsanlagen in Gebäuden – Grundlagen und Anforderungen* aus dem Jahr 2009 sowie zur revidierten Norm SIA 382/1 *Lüftungs- und Klimaanlageanlagen – Allgemeine Grundlagen und Anforderungen* aus dem Jahr 2014. •